

Buchbinder-Zeitung

Erseht Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal ggf. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophtenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Briefmarken ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 3

Stuttgart, den 19. Januar 1901

17. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Die Urabstimmung über die Frage:

„Soll die am 20. Oktober 1900 vom
Vorstand und Ausschuss ausgeschriebene Extra-
steuer bis zum 1. Juli 1901 bestehen bleiben?“

war bis zum 6. Januar d. J. zu beenden und die
Ergebnisse der Abstimmung bis 13. Januar dem
Verbandsvorstand zuzustellen.

Wir lassen nun die Ergebnisse der Urabstimmung
hiermit folgen:

Zahl Stellen bezw. Orte mit ernannten Bevoll- mächtigten	Zahl der Ab- stimmun- gen	Ja	Nein	Un- gültig
Nachen	24	8	16	—
Adlershof b. Berlin	13	—	13	—
Altenburg	31	21	10	—
Altona	—	—	—	—
Augsburg	15	1	14	—
Bant-Wilhelmshaven	7	7	—	—
Barmen	17	1	16	—
Berlin	1890	1083	804	3
Bielefeld	45	19	26	—
Brandenburg a. S.	16	1	15	—
Braunschweig	—	—	—	—
Bremen	44	41	3	—
Breslau	—	—	—	—
Brieg i. Schl.	11	3	8	—
Charlottenburg	11	5	6	—
Chemnitz	24	11	13	—
Danzig	—	—	—	—
Darmstadt	14	8	6	—
Dessau	14	6	8	—
Detmold	—	—	—	—
Dortmund	36	32	4	—
Dresden	103	16	87	—
Düsseldorf	27	20	7	—
Duisburg-Ruhrort	—	—	—	—
Eisenberg (S.-A.)	—	—	—	—
Eiberfeld	23	6	17	—
Erfurt	—	—	—	—
Erlangen	75	32	43	—
Eßlingen	—	—	—	—
Fechenheim	5	2	3	—
Flensburg	10	6	4	—
Frankfurt a. M.	56	38	18	—
Freiburg i. Br.	19	19	—	—
Fürth	34	2	31	1
Gelsenkirchen	13	13	—	—
Gera	—	—	—	—
Glogau	12	12	—	—
Gmünd	—	—	—	—
Göhrnis (S.-A.)	31	—	31	—
Gotha	—	—	—	—
Hagen i. Westf.	7	5	2	—
Halle a. S.	32	15	16	1
Hamburg	209	152	57	—
Hannau	15	1	14	—
Hannover	233	172	61	—
Heilbronn	—	—	—	—
Jena	12	11	1	—
Karlruhe	26	20	6	—
Kassel	—	—	—	—
Kaufbeuren	12	—	12	—
Kiel	—	—	—	—
Köln	28	13	15	—
Königsberg i. Pr.	23	19	4	—
Konstanz	7	5	2	—
Krefeld	—	—	—	—
Lahr i. B.	26	3	23	—
Leipzig	1728	1868	827	83

Zahl Stellen bezw. Orte mit ernannten Bevoll- mächtigten	Zahl der Ab- stimmun- gen	Ja	Nein	Un- gültig
Lübeck	21	18	3	—
Ludwigshafen	17	15	2	—
Ludenzwalde	22	10	12	—
Magdeburg	50	48	2	—
Mainz	—	—	—	—
Mannheim	56	43	13	—
München	151	72	79	—
Neu-Kuppin	10	2	8	—
Nürnberg	—	—	—	—
Offenbach a. M.	46	10	36	—
Pforzheim	—	—	—	—
Plauen i. Vogtl.	72	42	30	—
Posen	—	—	—	—
Regensburg	—	—	—	—
Reutlingen	25	17	8	—
Rostock	12	12	—	—
Ruhla i. Thür.	19	—	19	—
Saalfeld a. S.	12	—	12	—
Schleiz	37	14	23	—
Solingen-Wald	27	13	14	—
Stettin	—	—	—	—
Sträßburg i. Elß.	39	11	28	—
Stuttgart	519	289	229	1
Tilsit	11	—	11	—
Würzburg	30	16	14	—
Zeitz	17	17	—	—
Einzelmitglieder in:				
Gau I Vorort Berlin	38	9	29	—
= VIII = Hannover	19	16	3	—
= XI = Frankf. a. M.	1	1	—	—
= XII = Leipzig	2	1	1	—
= XV = Stuttgart	3	2	1	—
= XVII = München	6	—	6	—
6240	3875	2326	39	

Laut vorstehender Aufstellung haben abgestimmt
6240 Mitglieder, davon sind 3875 für Forterhebung,
2326 gegen Forterhebung; ungültig sind 39 Stimmen.
Die Urabstimmung hat somit ergeben, daß die Extra-
steuer von pro Woche 10 Pf. für männliche und
5 Pf. für weibliche Mitglieder bis zum 1. Juli d. J.
forterhoben werden soll. Wir bringen dieses zur
Kenntnis der Mitglieder mit dem Hinweis auf frühere
Bekanntmachungen, wonach die neue vom 1. Januar
d. J. ab geltende Quittungsmarke zugleich auch für
die Extrasteuer dient und die für die letzten 9 Wochen
des abgelaufenen Jahres ausgegebenen Extrasteuer-
marken somit vom 1. Januar ab in Wegfall kommen.
Restierung der Extrasteuer ist unzulässig, dieselbe
muß zugleich mit dem gewöhnlichen Wochenbeitrag
entrichtet werden.

2. Die Zahlstelle Fechenheim ist eingegangen.

3. Ausgeschlossen nach § 14 b wurden in
Bremen:

Buch-Nr.	Name	Ort
33947	Schaper, Heinrich	Buchbinder aus Neudorf;
25857	Theilig, Gustav	= Gera;
33849	Dellbrügge, Käthe	= Bremen;
33850	Rolfs, Emilie	= Bremen;
33859	Freese, Wilhelmine	= Bremen;
33941	Schipper, Karoline	= Bremen;
33944	Bleedwedel, Marie	= Bielefeld.

4. Wir machen darauf aufmerksam, daß für Rest-
wochen vom vorigen Jahre die neuen Quittungs-

marken nicht verwendet werden dürfen. Für sämt-
liche Beiträge für das Jahr 1900 sind die bis
Ende vorigen Jahres gültig gewesenen Quittungs-
marken in die betreffenden Rubriken einzukleben.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Das Jahrhundert des Kapitalismus.

Das neunzehnte Jahrhundert hat seine Herrschaft
vollendet und in den Blättern schreibt man seine
Retrospektive. Jahrhundertwechsel — gewiß ein Er-
eignis, das die Menschheit tief bewegt und den
Einzelnen zum Nachdenken veranlaßt über das Da-
gewesene und das Kommende. Soweit wir heute vom
wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus die Geschichte des
geschiedenen Säkulums überblicken, bietet sie uns ein
imposantes Bild reicher Entfaltung und sozialer
Vorwärtsbewegung, die unablässig immer neue und
frische Kräfte in den Bannkreis ihrer wirtschaft-
lichen Nutzbarmachung zog. „Alles fließt“ — dieses
Wort des alten Heraklit hat seine tausendfältige
Befestigung gefunden in den sich selbst immer aufs
Neue vorwärtsbewegenden wirtschaftlichen und tech-
nischen Neugestaltungen, in den immensen Schätzen
menschlicher Kultur- und Geistesarbeit und der ganzen
fortgesetzten Revolutionierung der gesamten sozialen
Ordnung. Das politische Müßiggewesen der euro-
päischen Bourgeoisie bildete zu all dem die Vorstufe.
Seine Herrschaft über den modernen Staat, die sich
die junge, allerdings so schnell wieder alt gewordene
Generation durch ihre Kraft, die es mit der des
Proletariats vereinte, siegreich errang, ebnete dem
technischen und sozialen Fortschritt den Weg zu einer
neuen Produktionsform, die heute am Beginn des
zwanzigsten Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht
hat. Fabelhaft war das Emporblühen der Fabriken,
die mit ihren gigantischen Riesenwerkzeugen und ihrem
Schwarm von Menschen das alte mittelalterliche
Handwerk zertrümmerten und den Anstoß zu stark
bevölkerten Städten und Industrieorten bil-
deten, die in der Folge einen immer stärker werden-
den Abfluß von menschlichen Kräften aus den länd-
lichen Gebieten bewirkten. So kehrte also die neue
Ordnung das Verhältnis um, welches in den ver-
floffenen Jahrhunderten bestand und machte das
Land von der Stadt abhängig. Jeder Tag
brachte neue Erscheinungen auf dem Gebiet des tech-
nischen und chemischen Fortschreitens, der spekulative
Menschengeist hatte durch den Drang des „Sich-
auslebend“, den der freie Wettbewerb gelegt hatte,
einen unermeßlichen Spielraum für neue Ideen zu
praktischen und verwertbaren Schöpfungen erhalten.
Der Grundzug dieses bunten wechselreichen Betriebes
war die ungehinderte Konkurrenz, die den indivi-
duellen Kräften des Einzelnen Spannkraft verlieh,
die den strebsamen Erfindergeist aufspulverte, sie
anreizte und auf allen Ecken des täglichen Erwerbs-
lebens zu neuen Plänen anspornete, bis schließlich
dann und wann mitten im aufregenden Trübel die
Spannkraft versagte und wie eine plötzliche Krank-
heit die Erschlaffung sich bemerkbar machte.
Das waren die wirtschaftlichen Krisen, die

Verbandsmitglieder! Werbet, agiert, gewinnt neue Mitglieder für den Verband!

Die reisenden Kollegen werden ersucht, bei ihrer Zureise nach den Städten, wo Lohnbewegungen stattgefunden haben, bevor sie Stellung nehmen, sich zunächst bei den betreffenden Bevollmächtigten resp. Unterstützungsauszahlern nach den dortigen Minimallohnen, der Arbeitszeit u. zu erkundigen.

das neunzehnte Jahrhundert in gar mancherlei Berufen und Erwerbszweigen gesehen hat.

Aber sie gingen vorüber und wir rafften uns immer wieder, wenn auch mit schweren Wunden, die uns die Krise geschlagen hatte, empor. Freilich hatte jede derartige wirtschaftliche Katastrophe die Finanzen ganzer industrieller Betriebe unterwühlt und eine Anzahl kleinbürgerlicher Existenzen zur Strecke gebracht. „Aber das war ja eherne Notwendigkeit“, sagten superkluge Nationalökonomien, „der Schwache geht unter und der Starke, Beseher begibt kämpft den ewigen Kampf um's Dasein weiter, denn so wie in der Natur das Darwin'sche Gesetz, ist in der modernen Ökonomie, in dem Leben von Völkern und Staaten das Prinzip der Sozialauslese die Grundlage zur unausgesetzten Weiterentwicklung“. Und so bauten sich immer wieder auf den Trümmern ruinierter wirtschaftlicher Existenzen neue Riesenbetriebe, die in ihren weiten Arbeitsfeldern den von Werkzeug und Rohmaterialien losgelösten einstigen Handwerker aufnahmen und zum modernen Heloten stempelten. Auf den Ueberresten des Alten baute sich fortwährend Neues, ein ewiges Untergehen und Werden. Und unterdessen schritt die Vervollkommnung der Arbeitswerkzeuge rastlos weiter. Man erinnere sich an die berühmte Brotmaschine, die vor etwa zwei bis drei Jahren in Bäckereibetrieben von Amerika eingeführt wurde, an die Seksmaschine, die das Buchdruckgewerbe revolutionierte, und an den Northropwebstuhl, der in den Webereien von Amerika selbst unbeaufsichtigt von menschlicher Kontrolle in jenen Stunden läuft, wo sich der Arbeiter für längere oder kürzere Zeitdauer entfernt hat, und von vielen anderen Erfindungen, die uns das neunzehnte Jahrhundert als Mittel der Erleichterung menschlicher Arbeit gebracht hat. Ihre vernunftgemäße Bestimmung freilich konnten sie nicht erfüllen, denn wo „Vernunft Unsinn, Wohlthat zur Plage wurde“, müßte ja gerade jede Vervollkommnung technischer Hilfsmittel die Krise, die in der Disharmonie, die zwischen Verbrauch und Produktion bestand, ihre Entstehungsursache hatte, beschleunigen und für die arbeitende Menschheit zu einer Geißel, zu einem Mittel der Knechtung und Unterdrückung werden.

So also hat das beendete Jahrhundert zwar dem Menschengeschlecht durch das Maß seiner hohen Entfaltung göttliche Reize verliehen und indem es die Elemente in den Dienst der Arbeit zwang, eine neue Ordnung angebahnt, die zu vervollkommenen Aufgaben des an die Herrschaft gekommenen zwanzigsten Jahrhunderts sein wird. Die Revolution war die Signatur des neunzehnten Jahrhunderts und sie wird die Signatur des neuen zwanzigsten Jahrhunderts wieder sein. Während der Kapitalismus seine Herrschaft aufrichtete und seinen Siegeszug durch die Welt nahm, hat jede Krise durch die bewirkte Lossonderung der Produzenten von den Produktionsmitteln das Heer der Unzufriedenen kolossal anwachsen lassen, die an den Pfeilern hämmern, auf denen der stolze morische Bau der modernen Gesellschaft ruht. Und wird die Krise, die heute bereits unverkennbar wieder an die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands heranschleicht, nicht abermals manchen solchen Bau zusammenbrechen lassen und die Armee derer vergrößern, die in den Organisationen ihrer Branchen Schutz für ihre vitalsten Interessen suchen? Uns dünkt, ein Herbstwind schüttelt wieder viel der reifen Früchte von den Bäumen.

So dürfen wir also als die ewig „Unzufriedenen“ zufrieden sein. Was das neunzehnte Jahrhundert begonnen, wird das zwanzigste bestimmen

vollenden. Wie jeder Verbrennungsprozeß Wärme erzeugt, so kann die Entwicklung, die dem modernen Kapitalismus vorgezeichnet ist, nicht von Statten gehen, ohne jene stegreichen Kräfte aus sich hervorzubringen, die zusammenfließen in eine neue große Gemeinschaft, die das alte schadhafte Gewordene zu ersetzen bestimmt ist. Die, die einstweilen noch das Steuer des Leck gewordenen Schiffes führen, mögen Zuchthausgesetze schmieden am Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts, wie sie es gethan haben am Ende des neunzehnten, — der Lauf der Dinge wird dadurch nicht beeinträchtigt werden. Der Zusammenschluß der Unternehmer und ihre stets herbeizurenden Sonderinteressen werden naturgemäß auch dem Arbeiter sein Interesse klar machen und ihn zum Eintritt in seine Gewerkschaft bewegen. In dieser Richtung liegt auch das Feld unserer Arbeit im angefangenen Säkulum!

Fr. L.

Elektrizität in der Buchbinderei.

Von H. Albrecht, Elektrotechniker.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die größeren Buchdruckereien mit Recht in schneller Reihenfolge sich die Vorzüge der Elektromotoren in praktischer Anwendung zu Nutze machten, folgten ihnen allmählich die größeren Buchbindereien, deren Geschäftsbetrieb sich aus dem Handwerk zum imponierenden Fabrikwesen entwickelte. So angebracht der Elektromotor für diese größeren Betriebe ist, so wesentlich ist auch seine Verwendung für kleinere, im Anfangsstadium befindliche Buchbindereien. Denn wenige Gewerbe besitzen eine so große Modulations- und Ausdehnungsfähigkeit wie gerade die Buchbinderei, welche als ein Glied in der Kette der graphischen Industrie durch maschinelle Erleichterung sich schneller als andere Gewerbe vervollkommen kann. Sobald der angeschaffte Elektromotor die Leistung der Wädrerheftmaschine vervielfältigt hat, beschleunigt er auch diejenige der Schneidemaschine und kann somit den Weg vom Kleinbetrieb zur fabrikmäßigen Erzeugung eröffnen, unter stufenweiser Heranziehung weiterer die Gesamtleistung der Graphik umfassenden Maschinen, wie Schnelldruckpressen, Notationsmaschinen, lithographischen und Prägepressen, Schleif- und Schneidemaschinen, Drahtheft- und Fadenheftmaschinen und anderes mehr. Die gleichzeitige elektrische Beleuchtung bringt für die Buchbinderei den nicht zu unterschätzenden Faktor der größeren Sauberkeit als besonderen Vorzug mit sich, denn jede sonstige künstliche Beleuchtung hat namentlich den Anfängern schon manchen Schaden und Störungen verursacht. Der am leichtesten verständliche Vorteil liegt bei der elektrischen Kraftübertragung in der Thatfache, daß die meisten Maschinen zu einer intermittierenden Arbeit bestimmt sind; hierbei steht der Elektromotor bei jeweiliger Benützung einer Maschine sofort zur Verfügung und verursacht auch in der Pause keine Kosten, die jeder andere Betrieb naturgemäß in erheblicher Weise erfordert. Es ist auch gleichgültig, welcher Art die Maschine ist, ob Heftmaschine, Schleif- oder Schneidemaschine, ob Präge- oder Packpresse — für eine jede eignet sich der Elektromotor. Große Prägepressen beanspruchen gewöhnlich Motoren von circa vier Pferdestärken, Wädrer- und Packpressen einen solchen von circa anderthalb Pferdestärken. Heftmaschinen werden am besten gruppenweise angetrieben; elektrischer Einzelantrieb ist für Maschinen zum Schneiden, zum Einbalken sowie für Rückenrundpressen bestimmt. Der Motor hat seinen Platz auf einer Wippe, welche dazu dient, den kurzen Uebertragungsriemen durch sein Eigengewicht in Spannung zu halten. Meistens wird statt einer Wippe eine Doppelwippe benutzt. Siemens & Halske haben diese in ihren großen Installationen bei den leitenden Firmen des Buchbindereifabriktriebes, wie Eber & Krüsch, Gustav Frischke, Leipziger Buchbinderei-Ktiengesellschaft und andere mehr besonders dann in Anwendung gebracht, wenn eine große Uebersetzung zwischen dem schnelllaufenden Motor und einer langsam laufenden Arbeitsmaschine,

bei geringster Raumbeanspruchung, geschaffen werden mußte. Durch diese Konstruktion wird natürlich der Motor vor Stößen beim Arbeitsgang sehr geschützt; auch läßt sich dadurch leichter eine Regulierung des Anpressungsdrucks zwischen den Reibrädern erreichen. Für Schnellpressen ist Einzelantrieb geboten, da dieselben beim Antrieb bedeutende Kraft verlangen, doch kann man kleine Schnellpressen mit Gruppenantrieb einrichten, sofern dieselben untereinander gleich schnell laufend sind. Fast immer ist Riemenantrieb der beste, da durch denselben Unebenheiten in dem Kraftverbrauch leicht ausgeglichen werden können und ein etwaiges plötzlich eintretendes Hemmnis im Gange der Maschine den Motor nicht zu Schaden bringt. Je kürzer aber die Uebertragung ist, um so mehr ist die erwähnte Doppelwippe am Platze. Bei sehr langsamem Gang der Arbeitsmaschine wendet man doppelte Uebersetzung an, indem man die Bewegung der Motorwelle zuerst auf ein Schneckenrad und sodann durch Riemen auf die Arbeitsmaschine überträgt.

Außer der für die Buchbinderei so wesentlichen Annehmlichkeit, einen durchaus sauberen und staubfreien Betrieb zu ermöglichen, bietet der Elektromotor noch den Vorteil des geringen Raumbedarfs, so daß man Arbeitsmaschinen leicht mit Einzelantrieb, der manchmal sehr vorteilhaft ist, einrichten kann. Hierin kommt ihm kein Gas- oder Petroleummotor gleich; diese sind wegen ihrer Verbrennungsprodukte, wegen Hitze und Schmieere für die Buchbinderei ungeeignet. Bei der Wartung des Motors, die ja an und für sich äußerst einfach ist, muß man besonders das Nachfüllen der Lagerölschmiergefäße und den Ersatz der Schleifbürsten berücksichtigen.

Von den Regeln, welche für die Behandlung des Motors besonders in Betracht kommen, sind folgende vor Allen zu bemerken: 1. Der Anlaufwiderstand muß auf seinen größten Widerstand eingeschaltet werden; die vom Motor zu betreibende Arbeitsmaschine muß jedoch auf möglichst kleine Belastung, am besten auf Leerlauf eingestellt werden. 2. Beim Nebenschlußmotor hat die Einschaltung durch stufenweises Abschalten von Regulierwiderständen, also durch allmähliches Einschalten in der Zeit von 20 bis 30 Sekunden zu erfolgen, damit im Leitungskreis keine Stromstöße und schädliche Funkenbildung am Motor eintreten. 3. Nur der Hauptstrommotor ist stets unter Belastung zu lassen. 4. Die Ausschaltung des Elektromotors darf ebenfalls nicht plötzlich geschehen; es muß stufenweise der Hauptstromkreis der Armatur ausgeschaltet werden und nachher der Magnetstromkreis des Nebenschlusses. 5. Der Zeiger des Strommessers muß gleichbleibende Belastung des Motors anzeigen; bei Angabe einer höheren Ampereszahl, was eine zu starke Arbeitsbelastung beweist, muß sofort eine Verminderung der Belastung eintreten.

Schließlich sei noch bezüglich der Berechnung des Preises der Pferdestunden eines Motors bemerkt, daß derselbe sich aus folgenden Faktoren zusammensetzt: 1. Verzinsung und Tilgung des Anschaffungskapitals. 2. Reparaturen. 3. Schmier- und Putzmaterial. 4. Kosten des Strompreises. 5. Wartung des Motors.

Internationales.

Budapest. In der Lohnbewegung der Galanteriearbeiter gilt der Hauptkampf dem Neunstundentag und der Regelung der Lehrlingsfrage. Unsere Kollegen in Deutschland werden den Bezug streng fernhalten. Etwaige Anfragen sind an Johann Bruckner, Driansgasse 5 II St. 22 zu richten.

Statistisches aus Kopenhagen. Nach einer, in unsern dänischen Bruderorgan veröffentlichten Statistik sind in Kopenhagen 371 Schiffs-, 313 Arbeiterinnen, 135 Lehrlinge und 80 Lehrmädchen in den Buchbindereien beschäftigt; im Vorjahr (1899) waren die Zahlen: 375, 285, 146 und 64. Demnach hat sich die Anzahl der Gesellen um 4 vermindert und die der Lehrlinge um 11; wohingegen die Zahl der Arbeiterinnen um 28 gestiegen ist und die der Lehrmädchen um 16. Also: eine Vermehrung der weiblichen und eine Verminderung der männlichen Arbeitskräfte. Buchbindereien bestehen 207 gegen 188 im Jahre 1899. Der durch-

schnittliche Wochenlohn der Gehilfen beträgt 22,41 Kr. (25,10 Mt.); der Durchschnittsverdienst der Akkorbarbeiter pro Woche 28,76 Kr. (32,12 Mt.). Der durchschnittliche Wochenlohn der Arbeiterinnen 12,50 Kr. (14 Mt.); im Akkord 13,32 Kr. (14,90 Mt.).

Schweden. Der langwierigste Kampf, den der schwedische Buchbinder-Verband bisher durchzuführen hatte, ist der Streik in Uppsala, der am 12. November ausgebrochen ist und noch jetzt andauert. Trotzdem die Forderungen, die gestellt worden sind, geringer sind als das, was in anderen Städten Schwedens schon geahnt wird, haben die Arbeitgeber sie nicht bewilligt. Bei dem festen Zusammenhalten unserer dortigen Kollegen ist zu hoffen, daß sie dennoch siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werden.

Lohnverhältnisse der Berliner Arbeiterinnen.

Das Statistische Amt der Stadt Berlin hat im Herbst 1897 eine Erhebung über die Löhne der Berliner Arbeiterchaft veranstaltet, bei welcher auch die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen besonders berücksichtigt worden sind. Die Ergebnisse der Erhebung sind im neuesten „Statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin“ veröffentlicht worden. Bereits in früheren Jahren hatte die Gemeindevertretung des Magistrats zu Berlin in Gemeinschaft mit dem Statistischen Amt ähnliche Enquêtes veranstaltet und ihre Ergebnisse in den Jahren 1887, 1888 und 1891 veröffentlicht. Die betreffenden Aufnahmen bestanden zum Theile nur in gutachtlichen Aufstellungen über die Lohnhöhe, zum anderen Theile in statistischen Mittheilungen der wirklich gezahlten Löhne und der Zahl der Arbeitskräfte. Solche Angaben lagen jedoch in der Regel nur von Großbetrieben vor, da diese allein bei der Vertheilung von Fragebogen berücksichtigt worden waren. Die Ergebnisse der früheren Aufnahmen waren deshalb sehr lückenhaft und durchaus nicht immer zuverlässig, ihre Bearbeitung war schwierig und ungleich. Um die Mängel zu vermeiden, welche durch diese Umstände bedingt waren, wurde für die Erhebung von 1897 lediglich der Weg der Enquete gewählt. Zur Ausfüllung der Fragebogen wurden nur Vereine, Krankenkassen und Innungen, nicht aber die Betriebe aufgeföhrt. Es erfolgten außerdem mündliche Befragungen über Einzelheiten, um eine Klärung sich widersprechender Angaben auf den Fragebogen zu erzielen. Leider wurde dieser Zweck nicht erreicht.

Der umfangreichen Tabelle, die als Ergebnis der Erhebung von 1897 im neuesten Statistischen Jahrbuch veröffentlicht ist, entnehmen wir die folgenden Angaben über den durchschnittlichen Jahresverdienst der Berliner Arbeiterinnen. Im Jahresdurchschnitt sollen verdient haben:

1. Im Gärtnerbetriebe: Binderinnen aller Art 1043 Mt.;
2. in der Metall- und Maschinenindustrie: Gold- und

- Silberpolirerinnen 511 Mt., Bernickerinnen, Galvaniseurinnen und Balancierarbeiterinnen 473 Mt.;
3. in der Textilindustrie: Spulerinnen und Haspelerinnen 399 Mt., Strickmaschinen- und Rundstuhlarbeiterinnen 338 Mt., Strumpfformerinnen 400 Mt., Posamentier- und Goldwaarenhandarbeiterinnen 462 Mt., Hand- (Phantasia-) Arbeiterinnen 660 Mt.;
4. in der Papier-, Leder- und Gummiindustrie: Papier-, Kontobuch- und Kartonarbeiterinnen 508 Mt., Borrichterinnen und Stepperinnen 650 Mt., Gummiarbeiterinnen 450 Mt.;
5. in der Holzindustrie und Drechslerei: Bildrahmenarbeiterinnen 575 Mt., Möbelpolirerinnen 504 Mt., Vergolderinnen, Versilberinnen und Belegerinnen 591 Mt.;
6. in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie: Ladenmädchen 806 Mt., Tabak- und Zigarrenarbeiterinnen aller Art 564 Mt.;
7. in der Bekleidungsindustrie: Schneiderinnen 457 Mt., Plätterinnen 686 Mt., Wäschenäherinnen 486 Mt., Wäscherinnen 558 Mt., Stickerinnen 650 Mt., Stempelerinnen 665 Mt., Kleberinnen, Kartontirerinnen 575 Mt., Zuschneiderinnen 650 Mt., Knopflochhandarbeiterinnen 700 Mt., Handarbeiterinnen aller Art 664 Mt., Hutgarnierinnen 700 Mt., Hutspinnerinnen 576 Mt., Hutstepperinnen 456 Mt., Mützenarbeiterinnen 476 Mt., Mamsel in der Pelzbranche 580 Mt., Handschuh- und Hosensträgerarbeiterinnen 354 Mt., Schuhstepperinnen 654 Mt.;
8. in Druckereien und photographischen Anstalten: Anlegerinnen 780 Mt., Punttirerinnen 832 Mt., Vogenfängerinnen 442 Mt., Retoucheusen, Kopiererinnen und Empfangsbamen 780 Mt.;
9. ungelernete Arbeiterinnen aller Art 467 Mt.

Es ist eine Statistik des Glens in des Wortes buchstäblicher Bedeutung, die uns in den mitgetheilten Zahlen vor Augen tritt. Von 39 Arbeiterinnentategorien hatten nur 25 einen durchschnittlichen Jahresverdienst von über 500 Mt. Unter diesen „bessergestellten“ Gruppen finden wir nur 5, deren Angehörige nur gewissermaßen als „Aristokratinnen“ unter den Arbeiterinnen ansprechen dürfen, weil sie aus ihrem Arbeitseinkommen pro Tag mehr als 2 Mt. zu verzehren haben. Es sind die Binderinnen mit 1043 Mt., die Punktirerinnen mit 832 Mt., die Ladenmädchen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie mit 806 Mt. und die Anlegerinnen, sowie die Retoucheusen, Kopiererinnen und Empfangsbamen in photographischen Anstalten mit je 780 Mt. durchschnittlichem Jahresverdienst. Ihnen reißen sich die beiden Kategorien der Knopflochmaschinenarbeiterinnen und Hutgarnierinnen mit einem Durchschnittseinkommen von 700 Mt. pro Jahr an. Acht Gruppen von Arbeiterinnen verdienen jährlich im

Durchschnitt 600—700 Mt. Es sind dies: Plätterinnen, Stempelerinnen, Handarbeiterinnen aller Art in der Bekleidungsindustrie, Handarbeiterinnen in Phantasiaartikeln, Zuschneiderinnen, Borrichterinnen und Stepperinnen in der Papier-, Leder- und Gummiindustrie, Stickerinnen und Schuhstepperinnen. Den höchsten Verdienst von ihnen erzielen die Plätterinnen mit 686 Mt., mit dem niedrigsten müssen sich die Schuhstepperinnen begnügen, nämlich mit 654 Mt. Einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 500—600 Mt. haben 10 Arbeiterinnengruppen: Vergolderinnen, Mamsels der Pelzbranche, Hutspinnerinnen, Kleberinnen und Kartontirerinnen in der Bekleidungsindustrie, Bildrahmenmacherinnen, Tabak- und Zigarrenmacherinnen, Wäscherinnen, Gold- und Silberpolirerinnen, Papier-, Kontobuch- und Kartonnagenarbeiterinnen und Möbelpolirerinnen. Das jährliche Arbeitseinkommen schwankt in dieser Gruppe zwischen 591 Mt. für die Vergolderinnen und 504 Mt. für die Möbelpolirerinnen. 14 Arbeiterinnentategorien bleiben mit ihrem Jahresverdienst unter 500 Mt. zurück, davon verdienen 14 von 400—500 Mt. und 1 sogar unter 400 Mt. Die verhältnismäßig „Glücklichen“, welche es im Jahre auf 400—500 Mt. bringen können, sind: Wäschenäherinnen, Mützenarbeiterinnen, Galvaniseurinnen und Balancierarbeiterinnen, ungelernete Arbeiterinnen aller Art, Posamentier- und Goldwaarenhandarbeiterinnen, Schneiderinnen, Hutstepperinnen, Gummiarbeiterinnen, Vogenfängerinnen und Strumpfformerinnen. Den höchsten Verdienst haben von diesen zehn Kategorien die Wäschenäherinnen mit 486 Mt., den niedrigsten die Strumpfformerinnen mit 400 Mt. Unter die angegebenen Löhne, die ohne jede Uebertreibung als Hungerlöhne bezeichnet werden müssen, sinkt noch der durchschnittliche Jahresverdienst der Spulerinnen und Haspelerinnen mit 399 Mt., der Handschuh- und Hosensträgerarbeiterinnen sowie der Knopflochhandarbeiterinnen mit 354 Mt. und der Strickmaschinen- und Rundstuhlarbeiterinnen mit 338 Mt. Wenn man dem angegebenen Jahresverdienst der Arbeiterinnen in Berlin den Preis der nothwendigsten Lebensbedürfnisse dabeist gegenüberstellt, so drängt sich mit unwiderstehlicher Gewalt die Ueberzeugung auf, daß die weitaus größte Mehrzahl der Lohnslavinnen zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben erhält. Vorausgesetzt, daß man unter Sterben nur einen raschen Tod und nicht das langsame, vorzeitige Welken und Absterben in Folge der bittersten Entbehrungen versteht. Zehntausende von Berliner Arbeiterinnen, soweit sie für ihre Existenz ausschließlich auf ihren Verdienst angewiesen sind, leben nicht, sie vegetiren und kimmern dem Tode entgegen. Die Ausbeutung raubt ihnen alles, was das Leben lebenswerth macht und bebürdet sie mit den höchsten Sorgen, den bittersten Leiden. Die Ergebnisse der Enquete erheben eine furchtbare Anklage wider die heutige Gesellschaftsordnung und fallen ein vernichtendes Urtheil über sie. (Aus der „Gleichheit“.)

Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Der nachstehende Artikel ist dem im Erscheinen begriffenen Lieferungswerke „Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde und Familie“ von Emanuel Wurm [Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart] entnommen. Wir können das betreffende Werk unseren Lesern nur angelegentlichst empfehlen.)

Alkoholische Getränke können, in mäßiger Menge genossen, für erwachsene Personen als Reizmittel zur Förderung der Verdauung dienen; dagegen führt Unmäßigkeit in ihrem Genuß zur Zerrüttung des Körpers und Geistes. Je alkoholreicher ein Getränk ist, um so rascher und stärker wirkt es, deshalb ist Brantwein (gewöhnlicher mit 33 bis 45, Kognak mit 40 bis 70, Arrak mit 60, Rum mit 52 bis 75 Prozent) am verderblichsten, während Bier, dessen leichtere Sorten 3 bis 4 und dessen schwerere 4 bis 6 Prozent Alkohol enthalten (Weiß- und Braubier nur 1 1/2 bis 3 Prozent) und Wein (Weiß mit 6, Rotwein mit 13, Champagner, Bordeaux und Burgundwein bis 14, Portwein, Madeira, Malaga 15 bis 24 Prozent) erst in größeren Mengen berauschende Wirkungen äußert.

Mäheres über die Zusammenfassung der Getränke siehe bei „Genußmittel“.)

Der Verbrauch alkoholischer Getränke betrug nach einer in Conrads „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ 1899 mitgetheilten Tabelle in Litern Bier, Wein, Brantwein und den in diesen Getränken enthaltenen wasserfreien (humbertgrädigen) Alkohol jährlich pro Kopf der Bevölkerung:

Land	Bier Liter	Wein Liter	Brantwein Liter	Gesamtalkohol Liter
Belgien	169,2	3,7	14,1	11,68
Frankreich	22,4	105,0	12,4	11,12
Dänemark	33,3	1,0	26,7	10,30
Deutschland	106,8	5,7	13,2	9,01
Großbritannien	145,0	1,7	8,4	8,73
Schweiz	37,5	55,0	9,3	7,90
Österreich-Ungarn	35,0	22,1	12,45	7,09
Italien	0,9	95,2	2,01	6,42
Holland	29,0	2,6	14,1	6,14
Rußland	4,7	3,3	14,1	5,15
Norwegen	15,3	1,0	12,0	4,68
Vereinigete Staaten	47,0	1,8	7,74	4,60
Schweden	11,0	0,4	4,8	2,07

Die Länder mit größtem Brantweinverbrauch sind bennach keineswegs auch stets diejenigen, in denen der meiste Alkohol in den verschiedenen Getränken konsumiert wird. Nur in Belgien fällt der größte Alkoholkonsum mit sehr starkem Brantweinkonsum zusammen, in Frankreich ist es der große Weinverbrauch, der es in die zweite Linie der alkoholverzehrenden Länder stellt. Den stärksten Brantweinkonsum hat Dänemark. Der Biergenuß aber ist in Großbritannien größer als in Deutschland, das gewöhnlich als das bierfestigste Land gilt. Dafür ist dort der Brantweinkonsum, dank der durchschnittlich besseren Lage der Massen, niedriger als in Deutschland! Rußland, das man gern als das trinfesteste Land hinstellt, kommt erst in zehnter Linie; sein Brantweinverbrauch steht weit hinter dem Dänemark zurück und ist nur wenig höher als der deutsche, doch sind hier die statistischen Angaben nicht ganz zuverlässig.

Den Werth des Getränkeverbrauchs in Deutschland veranschlagt v. Zeller auf im Ganzen 1911 Millionen Mark jährlich und pro Kopf der Bevölkerung auf 37,21 Mt. (davon 22,16 Mt. für Bier, 13,20 Mt. für Brantwein, 2,85 Mt. für Wein), eine Ausgabe, die nicht viel hinter dem Werthe der deutschen Getreideernte zurückbleibt! Das beste Mittel zur Vertreibung der Schnapspest ist gutes, bestimmliches, nicht zu leichtes und nicht zu schweres Bier. Zutreffend sagt C. v. Stein in seiner „Zinanzwissenschaft“: „Unsere Zeit, die auf allen Punkten die geistigen Kräfte im Verhältniß zu den physischen mehr anstrengt, bedarf eines Gleichgewichts gegen die Aufregung, und Bier und Tabak erfüllen daher schon jetzt eine Bestimmung, welche weit über die Ernährung, ja über den Genuß hinausgeht.“ Um so ungerechtfertigter ist es, Bier und Tabak durch Steuern und Abgaben zu verteuern!

In einzelnen Städten Europas beträgt der Bierverbrauch in Litern auf den Kopf der Bevölkerung: München 566, Ingolstadt 521, Frankfurt a. M. 428, Augsburg 400, Nürnberg 321, Stuttgart 292, Würzburg 246, Rile 232, Karlsruhe 217, Breslau 180, Prag 172, Berlin 160, Kassel 160, Wien 145, Straßburg 136, Heidelberg 120, Pest 48, Moskau 28, Marseille 14, Paris 11.

Der Brantweinverbrauch im Deutschen Reiche ist nach den amtlichen statistischen Nachweisen, die seit 1888 zuverlässig sind, seitdem bis 1897 von 4,5 auf 4,2 Liter pro Jahr und Kopf der Bevölkerung gefallen, der Bierverbrauch von 1878 bis 1897 von 37,4 auf 123,1 Liter pro Jahr und Kopf gestiegen. 1897 betrug er pro Kopf der Bevölkerung in Bayern 243,5, in Württem-

Eine sensationelle Reichsgerichts-Entscheidung.

Dem durch viele Gerichtsentscheidungen und politischen Maßnahmen in letzter Zeit schon äußerst beschränkten Rechte, durch ArbeitsEinstellung oder Arbeitsverweigerung eine Erringung irgend welcher Lohnforderungen zu ermöglichen, dreht wieder einmal schwere Gefahr. Auch ohne Zuchtstrafgesetz kann die einzige Waffe in dem so ungleichen wirtschaftlichen Kampfe dem Arbeiter genommen werden, denn eine neuerdings getroffene Entscheidung des Reichsgerichts macht das Streitrecht zu einer vollständigen Illusion.

Die „Schwäbische Tagwacht“ weiß über folgenden Fall zu berichten:

Im Mai 1899 sollten in der Eisengießerei Kuhn in Jüssenhausen Modelle gearbeitet werden, welche dieser Firma von der Wollschän Fabrik in Heilbronn, in welcher gestreift wurde, zur Fertigstellung übergeben worden waren. Die Arbeiter, 20 an der Zahl, weigerten sich auf Verabredung, diese Arbeit auszuführen und wurden daraufhin wegen „Ungehorsams“ auf Grund der §§ 134, 123 der Reichsgewerbeordnung kündigungsgelöst entlassen. Außerdem beklagte die Firma Kuhn die entlassenen Arbeiter auf Schadenersatz und beantragte, die Beklagten unter Haftung als Gesamtschuldner, eventuell jeden zu einem Zwangsgelde, zur Zahlung von 2043,76 Mk. zu verurteilen. Das Reichsgericht hat nunmehr in letzter Instanz diesem Antrag stattgegeben und die Beklagten solidarisch zur Entrichtung des Schadenersatzes verpflichtet. In den Entscheidungsgründen des Reichsgerichts heißt es, die Beklagten wollten durch rechtswidrige Arbeitsverweigerung ihren Arbeitsherrn zwingen, sich ihrem Willen zu fügen und die Anfertigung der sogenannten Streifenmodelle zu unterlassen; „jeder von ihnen war sich bewußt, daß der Kläger durch ihr Vorgehen geschädigt wurde und da sie durch gemeinsame Verabredung ihren Willen durchsetzen wollten, sind die Beklagten gemeinschaftlich der unerlaubten, dolosen Vermögensschädigung schuldig und haften daher nach gemeinem Rechte auch bei zivilrechtlichen Delikten solidarisch für den gesamten Schaden.“

Der obliegende Fabrikant läßt es sich ein schönes Stückchen Geld kosten, in zweifelpaltigen Reihenannoncen seinen Sieg der stauenden Welt zu verkünden, wohl nicht zuletzt zu dem Zwecke, seinesgleichen zu einem eben solchen Vorgehen aufzumuntern. Zwanzig Arbeiter werden hart bestraft, nur deshalb, weil sie thaten, was in solchem Falle die Ehre gebietet: sie unterstützten ihre Arbeitsgenossen in ihrem Kampfe und fielen diesen nicht

als Arbeitswillige in den Rücken. Soll der sogenannte freie Arbeiter gezwungen werden, eine ihm nicht genehme Arbeit machen zu müssen? Will man dem Arbeiter nicht gestatten, über seinen eigenen Willen und seiner Arbeitskraft frei, nach seinem Ermessen verfügen zu können? Der Arbeiter giebt doch mit dem Verkauf seiner Arbeitskraft nicht dem Unternehmer zugleich das Recht, sich über ihn als Sklavhalter aufzuschwingen, um jede von diesem zu verlangende Arbeit auf Geheiß anfertigen zu müssen.

Der kämpfenden Arbeiterklasse und deren Organisationen droht durch diese Reichsgerichtsentscheidung schwere Bedrängnis, da bei ähnlichen Fällen die Gerichte diesen Beschluß des Reichsgerichts als Vorbild betrachten werden.

Die Chikaneu der Prinzipale in Erlangen.

Das Vorgehen der Erlanger Postesuisse- und Kartonnagenfabrikanten hat nicht nur Entrüstung unter unseren Berufsgenossen hervorgerufen, sondern diese hat sich auf die ganze werktätige Bevölkerung Erlangens erstreckt. Vornehmlich die organisierte Arbeiterchaft sympathisiert mit unseren gemäßigten Kollegen und Kolleginnen und die nächste Zeit wird lehren, ob nicht mit vereinten Kräften die übermäßige Kapitalistenklasse zur besseren Einsicht gezwungen und deren Maßnahmen inhibiert werden können.

Unsere Berufsgenossen gehören mit ihren äußerst niedrigen Löhnen nicht zu den beneidenswertesten Arbeitern Erlangens. Niemand hatte geglaubt, daß Unternehmer, die es vermöge dieser erbärmlichen Löhne in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Großkapitalisten — man spricht von Millionären! — gebracht haben, diese minimalsten Löhne, bei denen verhe ratete Kollegen unmöglich als Menschen leben können, nicht zahlen würden. Deshalb haben auch unsere Erlanger Kollegen mit Sicherheit erwartet, daß ihnen der durch die Lohnbewegung im Herbst vergangenen Jahres zugesicherte Minimallohn von 16 Mk. anstandslos gezahlt würde, da fast in keiner anderen Stadt eine so schlechte, durch die Bewegung erst verbesserte Entlohnung unserer Kollegen besteht. Mit Recht konnte man annehmen, daß 16,20 Mk. auch der schwächste Arbeiter verdienen müßte und diese somit als Mindestlohn allgemein angesehen werden müßten. Jetzt aber hat man etwa 20 Arbeiter entlassen, mit der Begründung, **sie verdienen nicht 16,20 Mk., nicht einmal 12 bis 13 Mk.** Ein trauriges Zeugnis wäre dies für

Erlangens Industrie! Das ist aber nicht das wahre Motiv zur Entlassung. Sind doch Leute entlassen worden, die schon mehrere Jahre im Geschäft tätig sind; einige betrifft diese Maßnahme um so schwerer, da sie verheiratet sind und in gewisser Beziehung am Orte gebunden sind.

Die Ausbildung der Lehrlinge ist eine so schlechte, daß mancher trotz vierjähriger Lehrzeit nicht im Stande ist sein Fortkommen zu finden; die Teilarbeit ist zur höheren Ehre des Profites so weit ausgedehnt, daß von einer Ausbildung keineswegs, höchstens von einer Ausbeutung die Rede sein kann. In Nürnberg soll eine Firma konsequent keine Gesellen annehmen, die in Erlangen gelernt haben. Das läßt tief blicken! Die Erlanger Kollegen werden deshalb in Form eines Aufrufs in nächster Zeit an die Bevölkerung herantreten, in welchem die Eltern gewarnt werden, ihre Söhne durch Erlernung dieses Handwerks nicht unglücklich zu machen.

Auch die Werkführer hat man mit Glück versucht, gegen die Arbeiter scharf zu machen. Man hat sich dazu eines sehr probaten Mittels bedient. In einer Firma soll den Werkführern die übliche Weihnachtsgratifikation von 50 Mk. nicht gegeben worden sein mit dem Hinweis auf die erhöhten Löhne der Arbeiter. Die Herren sind natürlich nunmehr bemüht, die frühere Gunst ihrer „Brotgeber“ wieder zu erlangen, sie lassen es an Drangsalierungen der Arbeiter nicht fehlen, betrachten sie doch in ihrer Kurzsichtigkeit diese als die Sündenböcke und vermeintlichen Schuldigen, durch die sie um ihre alljährliche Zubuße gebracht wurden, aller Groll entladet sich daher auf die Arbeiter.

Am 5. Januar fand eine Versammlung statt, in der das Verhalten der Fabrikanten gebührend gekennzeichnet wurde; sodann wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus drei Personen, um bei den Unternehmern noch einmal vorfällig zu werden und um Wiedereinstellung der Gemäßigten zu erlangen. Das Resultat war ein vollständig negatives. Die Prinzipale gaben an, sie wollten die Heher los sein, erst wenn diese unschädlich gemacht sind, wird wieder Ruhe und Frieden am Orte eintreten. Als ob es bei diesen erbärmlichen Löhnen wirklich erst noch der „Heher“ bedarf, um die Leute auf ihre Lage aufmerksam zu machen! Und wer hat denn den Frieden jetzt gestört mit so brutalen Maßnahmen? Wer hat die auf Ehrenwort getroffenen Vereinbarungen durchbrochen? Die eigentlichen Heher sind also wo anders zu suchen, als wie in den Reihen der Arbeiter.

Die Kollegen der Zahlstelle aber werden dafür sorgen,

berg 194,8, in Baden 154,8, in Elsaß-Lothringen 76 und im übrigen Deutschland 103,5 Liter.

Uebermäßiger Wein- und Biergenuss führt zu schweren Erkrankungen, besonders zu Herzverfettung und Leberleiden, schließlich zum alkoholischen Irresein. Das Fetthetz der Biertrinker und die geistige Stumpfheit der gewohnheitsmäßigen Ventilger größerer Biermengen, wie sie sich besonders bei der studirenden Jugend bemerkbar macht, sind nicht wenig verbreitet. Am schädlichsten ist der sogenannte „Frühchoppen“, der Bier- oder Weingenuß am Vormittag. Noch schlimmer ist die in so vielen Industriegegenden übliche Unsitte, daß die Arbeiter früh Morgens, wenn sie zur Arbeit gehen, anstatt eines warmen Getränks (Kaffee oder Milch) bereits Bier trinken.

Die traurigsten Folgen verursacht aber die Trunksucht in denjenigen Bezirken und Ländern, in denen der Branntwein das Volksgetränk ist. Sie ist hier in so erschreckendem Maße verbreitet und greift so rapide um sich, daß man von einer Schnapspest reden kann. Ob der Branntwein mehr oder weniger frei von Zusetzen ist, spielt dabei keine so große Rolle, auch ist der gewöhnliche, in Deutschland hergestellte Karloffelschnaps davon freier, als man lange Zeit annahm. Nur der Absynth wirkt nicht nur durch seinen höheren Alkoholgehalt, sondern auch durch seine ätherischen Oele noch gerrüttender auf das Gehirn als der gewöhnliche Schnaps.

Ganz entsehrlich sind die Wirkungen des Aethers (Säweselsäthers), der dort, wo der Branntwein durch Steuern verschuert ist, als Berausungsmittel benützt wird, so unter der ostpreussischen Landbevölkerung. Der Aethergenuss erzeugt krankhaften Stumpfsinn, auch Herz- und Gehirnschlag. Am dem Aethergenuss Einhalt zu thun, ist im Deutschen Reich am 1. Oktober 1900 die Steuerfreiheit des zur Aetherbereitung dienenden Spiritus aufgehoben und dadurch der Aether verschuert worden.

Durch fortwährenden Alkoholmißbrauch werden körperliche und geistige Störungen hervorgerufen, die, anfangs

wenig oder gar nicht bemerkbar, zur völligen Zerrüttung des Geistes und Körpers führen. Zunächst zeigen sich nur leichte Verdauungsstörungen, dauernder Magenkatarrh mit Appetitlosigkeit, der durch scharf gewürzte Speisen zu überwinden gesucht, aber dadurch noch verschlimmert wird. Es folgt Leberverfettung, Herzschwäche, Verschlechterung des Blutes und dadurch der Ernährung des Körpers wie des Nervensystems.

Kennzeichen des chronischen Alkoholismus sind: sittliche Entartung; Steigerung der Reizbarkeit, geistige Verflimmung, Abnahme der Willenskraft und der geistigen Leistungsfähigkeit. Dazu tritt Eifersuchtswahn, Kopfschmerz und Benommenheit, Störungen der Sinnesapparate, besonders Illusionen und Halluzinationen im Gebiet des Gesichtes- und Gehörsinnes, die sich zu Sinnesausfaltungen steigern, welche auch zu Gewaltthaten Anlaß geben können, da sich im Rausche alle Vorstellungen leichter in Handlungen umsetzen als in normalen Zustand. Ferner zeigen sich Störungen der Bewegungsnerven, die zum Zittern an Zunge, Lippen, Gesicht und Händen führen, besonders im nüchternen Zustand, während es sich nach Alkoholgenuss mäßigt. Auch Wabekrämpfe und Lähmungen, namentlich der Gesichtsnerven und in den Beinen, treten auf, außerdem Neuralgien, Abnahme des Geschlechtstriebs und der Vegetationsfähigkeit.

Durch den beständigen Reiz, den der Alkoholgenuss auf das Gehirn ausübt, entzünden sich allmählig die Hirnhäute und als erste Mahnung des bevorstehenden geistigen Verderbens zeigt sich der Säuferswahn, das Delirium tremens (das zitternde Delirium), so genannt, weil es von heftigem Gliederzittern begleitet ist. Nach irgend einer schwächenden Gelegenheitsursache, einem schweren Rausch oder irgend einer inneren Krankheit, namentlich Lungenentzündung, aber auch nach plötzlicher Entziehung des gewöhnlichen Alkohols bricht der Wahnsinn aus; schreckende Halluzinationen quälen den Kranken, der von Unruhe und Schlaflosigkeit verfolgt wird. Ge-

lingt es, ihm Schlaf zu verschaffen, so erfolgt in 85 Prozent der Fälle Genesung. Demnach ist der Säuferswahn als eine heilbare Geisteskrankheit zu betrachten, vorausgesetzt, daß der Säufer gleichzeitig auch seine Leidenschaft bezwingt. Meist aber gelingt ihm das Letztere nicht, und dann verfällt er dem dauernden alkoholischen Irresein, in dem Geist und Körper des Säufers rasch gänzlich verfallen und er rohe Gewaltthaten, besonders gegen die Familie, begeht, da er beständig von Verfolgungswahn und Schreckbildern gepeinigt wird, so daß er im höchsten Grade gemeingefährlich ist. Schließlich verblödet der Alkoholiker vollständig.

Die Trunksucht ist ein um so furchtbarer Uebel, als sie vererblich ist und ganze Generationen verelenden kann; gleichzeitig treten bei den Kindern Anlage zur Epilepsie und Nervenschwäche auf.

Die Kinder trunksüchtiger Eltern neigen, theils in Folge der erblichen Belastung, theils in Folge der durch die Trunksucht hervorgerufenen Zerrüttung des Familienlebens entschieden mehr als andere Personen zum Verbrechen. Deshalb ist der Vorschlag beachtenswert, daß bei Belasteten der Staat die Erziehung mehr als bisher überwache, und wenn das Kind eines Trinkers sich eines Vergehens schuldig macht, der Staat dann sofort die weitere Erziehung unter seine Kontrolle stellt, indem das Kind entweder bei den Eltern bleibt, aber unter staatlicher Ueberwachung, oder in eine Erziehungsanstalt überführt wird. Freilich dürfte die Ueberwachung nicht den dazu ganz ungeeigneten Polizeibehörden überwiesen, sondern müßte durch freiwillige Pfleger aus Bürgerkreisen ausgeführt werden.

Witunter tritt der Alkoholismus nicht als dauernde, sondern als periodische Erkrankung auf, d. h. es wechseln Zeiten vernünftiger Lebensweise mit denen des ausschweifendsten Alkoholmißbrauchs ab; man nennt diese Erscheinung den Quartsalssuch, die Dysomanie (vom griech. dyspa, Durst). Es zeigt sich von Zeit zu Zeit

daß die Absicht der Fabrikanten zu Schanden wird, die da glauben, durch Fortlosmachung einiger Leute die Arbeiterchaft in ihre frühere Lethargie zurückzubringen. Ist wirklich der Eine oder Andere gezwungen, den Ort zu verlassen, so werden die Kollegen für reichlichen Ersatz sorgen; bei der in letzter Zeit guten Entwicklung der Zahlstelle sind wir der festen Ueberzeugung, daß an Stelle des gemafregelten Bewollmächtigten zwei für ihn in die Breche springen werden, um die Kollegen und Kolleginnen zu weiterem festen Zusammenhalt und die Fernstehenden zum Eintritt in den Verband zu ermuntern.

Korrespondenzen.

Zugung fernhalten! nach der Geschäftsbücherfabrik von Ferd. Wilh. Kufhus in Dortmund.

Die Sperre ist verhängt in:
Pforzheim. Ueber sämtliche Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.
Dortmund. Ueber die Werkstube von W i d e n - d o r f, S c h m i d t, B o g t, Buchbindereien, und P i p h, Buchdruckerei.

Bremen. Ueber nach folgende Werkstube:
 Wilhelm Böhme, Buchbinderei,
 G. Schadt, Buchbinderei, Hohethorstraße.
 Logemann, Buchbinderei.
 Kunke, Buchbinderei.
 A. Guthe, Buchdruckerei.
 Großkopf & Komp., Dütenfabrik.
 Fr. v. Minden, Kartonnagenfabrik.
 A. Pohlmeier, Papierhandlung.

Berlin. Die Luruspapierfabrik von Sala, Schützenstr. 59, ist gesperrt.

Würzburg. Die Werkstube A. Gresser ist gesperrt.

Frankfurt a. M. Hier selbst ist die Sperre verhängt über die Werkstube: F. Rohm, L. Stiefel, Such & Eid, Maubach.

Stuttgart. Am 7. Januar hielt die Zahlstelle ihre regelmäßige Generalversammlung ab, in der die Neuwahl des Vorstandes vollzogen und die Abrechnung vom vierten Quartal gegeben wurde. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Ueberblick über die Thätigkeit der Zahlstelle im verlossenen Jahre. Er hob dabei besonders die im Herbst stattgefundene Bewegung hervor. — Gestorben sind während des Jahres acht Mitglieder, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sihen ehrte. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 24 Sitzungen; die Korrespondenz wurde durch 190 Einkäufe und 586 Ausläufe geregelt.

Dem Kassenbericht ist zu entnehmen: Zentralkasse: Einnahmen 3067,70 Mk., Ausgaben 2761,30 Mk.

Lokalkasse: Einnahmen 2282,69 Mk., Ausgaben 2391,86 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurden vorausgabt 946,55 Mk.; Krankewochen sind im dritten Quartal 216 männliche und 283 weibliche zu verzeichnen.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender Kollege Schröter, Kassier Kollege Stanger, Schriftführer Kollege Ahmann, Beisitzer die Kollegen Schleich sen., Unfelt, Wesner und die Kollegin Klie; Reiseunterstützungsauszahler die Kollegen Grupp und Wohlher. Die Zeitungsausgabe wurde wieder Kollegen Müde übertragen. Als Vorstand wurden die Kollegen Böttcher, Schmidt und Reinfeld gewählt.

Auf Antrag des (alten) Vorstandes wurde die Lokalunterstützung für am Orte Arbeitslose erhöht, und zwar:

Für männliche Mitglieder: Bei 52wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 50 Pf. bis 25 Mk., bei 156wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 75 Pf., bis 37,50 Mark, bei 260wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 1 Mk. bis 60 Mk.

Für weibliche Mitglieder: Bei 52wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 25 Pf. bis 10 Mk., bei 156wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 40 Pf. bis 16 Mk., bei 260wöchentlicher Beitragsleistung pro Tag 60 Pf. bis 27 Mk.

Diese Sätze sollen laut Beschluß der Versammlung mit dem 1. Februar 1901 in Kraft treten.

München. Am Samstag den 12. Januar hielt die hiesige Zahlstelle im Vereinslokal Caf. Dall'Armi ihre ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschafts- und Kassenbericht 2. Neuwahl der Disverwaltung. 3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende, Kollege Schumacher, gab den Geschäftsbericht. Im letzten Quartal fanden eine General- und fünf Mitgliederversammlungen statt; in einer sprach Herr Debateur Fuchs über „Heine“. Die Versammlungen waren den Verhältnissen nach gut besucht. Die Disverwaltung erledigte ihre Geschäfte in sechs Ausschusssitzungen. Der Mitgliederbestand im vierten Quartal war folgender: Eingetretene 41 männliche, abgerufen und gestrichen 27 männliche, Bestand im vierten Quartal 199 männliche Mitglieder, mithin eine Zunahme von 23 Mitgliedern. Der Bestand weiblicher Mitglieder im letzten Quartal ist folgender: Eingetretene 16 weibliche, ausgestreten resp. gestrichen 17, Bestand im vierten Quartal 55 weibliche; eine Abnahme von 1 Mitglied.

ein unwiderrstehlicher Drang nach dem Genuß alkoholischer Getränke, auch nach Eßig, ja nach Petroleum, wobei Schlaslosigkeit, Appetitmangel, Unruhe auftreten. Selbst bedeutende Mengen Alkohols führen dann nicht Trunkenheit herbei. Nach Ende des Anfalls tritt geistige Stumpfheit ein, auf die eine Zeit geringer geistiger Widerstandsfähigkeit und Reizbarkeit folgt. Bei häufiger Wiederkehr entwickelt sich chronischer Alkoholismus.

Die Heilung der Trunksucht ist sehr schwierig. Sie hat zunächst die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse des Kranken zur Voraussetzung, ebenso die seiner geistigen. Verleitung und Gelegenheit zum Trinken muß nicht nur genommen, sondern ihre Beseitigung vom Kranken selbst gewollt werden, wenn nicht Rückfälle eintreten sollen. Dann versuche man, dem Kranken Efel vor Branntwein beizubringen, indem man ihm alle Speisen und Getränke mit demselben versetzt oder man mische elektrisierende Mittel (Brechweinstein oder Ipecacuanha) in den Branntwein, den man anfänglich dem Trinker nicht ganz entziehen kann. Dazu gebe man ihm leichte Biere und Kaffee oder Thee als Anregungsmittel, ferner leichtverdauliches, reizloses Essen, veranlasse ihn zu regelmäßigen Spaziergängen, Turnen oder Zimmergymnastik und täglichen lauwarmen Abreibungen (23° C.), Dampfbädern mit nachfolgender Packung oder lauwarmen Bädern mit nachfolgenden kalten kurzen Douchen; Nachts gebe man einen Leibumschlag, um einen ruhigen Schlaf zu erzielen. Mitunter muß zu diesem Zwecke auch zu chemischen Schlafmitteln (Opium oder Chloral) gegriffen werden, selbstverständlich nur nach Anordnung des Arztes!

Die Beobachtung und Heilung eines Trunksüchtigen kann wirksam meist nur in geschlossenen Anstalten (Trinkerasylen) durchgeführt werden. Ihre Errichtung macht sich in steigendem Maße notwendig und hat durch die Gemeindeverwaltungen oder den Staat in ausreichendem Maße zu erfolgen. Im Deutschen Reich ist bis jetzt von diesen nichts gesehen. Die zur Zeit in Deutschland bestehenden Trinkerheilstätten sind zum

Thelle durch Private, zum größeren Theile durch die Vereine für innere Mission, den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und den Mäßigkeitsverein des „Blauen Kreuzes“ ins Leben gerufen. Für bemittelte Trunksüchtige bestehen zur Zeit in Deutschland 9 Anstalten, für wenig bemittelte und arme Trinker und Trinkerinnen 18 Anstalten (in Bayern und Württemberg keine einzige). Die Verpflegungspreise in den Anstalten für wenig bemittelte und unbemittelte Trinker schwanken zwischen 150 und 1800 Mark jährlich. Eine kostenlose Heilstätte hat Graf Kurt zur Lippe im Sommer 1900 zu See (im Kreise Rothenburg in Schlesien) eröffnet, doch müssen hier die Aufgenommenen einen einjährigen Arbeitskontrakt abschließen. Die Aufnahme ist kostenlos. Seinen Unterhalt hat der Pfliegling zu verdienen, wozu ihm Arbeitsgelegenheit durch die Anstalt geboten wird, und zwar in der Handelsgärtnerei, der Landwirthschaft, im Steinbruch, an der Kleinbahn, in Thongruben und im Walde. Dadurch wird er zunächst wieder an geregelte Arbeit gewöhnt. Er muß sich auf ein Jahr der Anstalt verpflichten. Im ersten Halbjahr hat er seinen vollen Lohn abzugeben als Entschädigung für Aufenthalt, Verpflegung und Behandlung, im dritten Vierteljahr wird ihm sein ganzer Verdienst abzüglich 6 Mark für Kost gepahrt, und im letzten erhält er wieder Geld zur freien Verfügung in die Hand, um sich daran zu gewöhnen, Ausgaben zu machen und vernünftig zu wirtschaften. In sämtlichen vorhandenen Anstalten ist nur für etwa 400 männliche und 120 weibliche minder bemittelte Trunksüchtige Platz vorhanden. Nun sind aber 1895 allein in Preußen 1356 Fälle von Säufewahnstium in den Irrenhäusern und 10983 Fälle von Trunksucht in den Krankenhäusern behandelt worden. Nur diejenigen Personen, welche geisteskrank waren, bevor sie Trinker wurden, sowie die, welche durch den Trunt unheilbar verblödeten, sollten in Irrenanstalten untergebracht werden, während für alle Anderen die Trinkerasyale bei längerem Aufent-

Der Austritt von 10 Kolleginnen ist auf die Ertraststeuer zurückzuführen.

Den Kassenbericht gab Kollege Widmann. Einnahmen der Verbandskasse 990,35 Mk., Ausgaben 341,24 Mk., an die Verbandskasse eingezahlt 619,11 Mk. Lokalkasse: Einnahmen 844,86 Mk., Ausgaben 200,47 Mark, Bestand 644,39 Mk. Anschließend hieran gab Kollege Widmann die Abrechnung von der Sylvestertage; Einnahmen 67,70 Mk., Ausgaben 76,45 Mk., Defizit 8,75 Mk. Dem Kassier wird für seine korrekte Kassenführung einstimmig Decharge erteilt.

Bei der Neuwahl der Verwaltungspersonen ging es etwas stürmisch her. Es ist ja bekanntermaßen in der hiesigen Zahlstelle eine derartige Skalamität bei Neuwahlen, daß die Zusammensetzung des Ausschusses den an hiesige Zahlstelle gestellten Anforderungen nicht entspricht. Es soll hiermit kein Vorwurf gemacht werden, es muß aber doch einmal konstatiert werden, daß wir unter solchen Umständen nicht mit Fortschritten rechnen können. Im Gegentheil! — Die älteren Kollegen nehmen nichts an und die Kollegen, die Einfluß haben und auch sonst rege Versammlungsbesucher sind, glänzen bei Wahlen durch Abwesenheit. Wurzeln diese Verhältnisse tiefer, so werden wir einmal ein Fiasko erleben, das uns beschämen wird. Es ist jetzt unbedingt die Zeit gekommen, wo andere Verhältnisse in unserer Zahlstelle eintreten müssen; es wäre doch auch angebracht, jetzt schon Kollegen an die Spitze zu stellen, die den Verhältnissen gewachsen sind. Man bedenke die fast ausschließlich mit Erfolg beendeten Lohnbewegungen anderer Städte im letzten Jahre. Was hat München gemacht? Die Frage zu beantworten ist leicht. Wir haben geschlafen! Es wäre unbedingt notwendig, daß auch wir endlich mal Forderungen stellen; dem Anschein nach wird die Konjunktur in diesem Jahre für uns günstig. Um aber Forderungen durchdrücken zu können, dazu gehört vor allen Dingen eine energische Verwaltung am Platze, die die maßgebenden Stellen den gebührenden Einfluß hat — In der Debatte zu den Wahlen traten leider einige Geschäftigkeiten gegen die Norddeutschen hervor. Wäre dies nicht besser unterblieben, um dafür lieber Hand in Hand für eine Verbesserung unserer beruflichen Verhältnisse in München zu wirken?

Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender Kollege Schumacher; zweiter Vorsitzender Kollege Notter; Kassier Kollege Widmann; Schriftführer Kollegen Würzner und Dittra; Bibliothekar Kollege Pohl; Beisitzer Kollegin Fr. Kirchner, Kollegen Riesner jr. und Meidener. Vorstand: Kollegen Scharnagel, Himmel und Bohner.

halt (mindestens ein Jahr) Heilung bringen können. Bisher wurden bis zu 60 von etwa 100 Aufgenommenen als geheilt entlassen. Bei der bisher meist kurzen Behandlungsbauer sind aber Rückfälle sehr häufig, zumal wenn die Trinker, wie dies vorwiegend der Fall, in dieselben sozialen Verhältnisse zurückkehren, durch die sie zur Trunksucht getrieben wurden.

Da die Trunksucht eine Krankheit ist, sollten die Krankenkassen verpflichtet sein, für die Behandlung Trunksüchtiger zu sorgen. Auch die Invaliditätsanstalten müßten dazu angehalten werden, da bei rechtzeitiger Fürsorge der Kranke geheilt und so vor Arbeitsunfähigkeit bewahrt wird.

Das Branntweintrinken ist, wie ein Blick auf die Länder und Bevölkerungsgruppen zeigt, in denen es herrscht, in erster Linie und in überwiegender, mitunter ausschließlicher Weise bedingt durch die soziale Lage der Bevölkerung. Schnaps trinkt im Allgemeinen nur Derjenige im Uebermaß, der ungenügend und schlecht genährt wird. Er will die Mängel seiner Kost durch ein ihm mündendes Getränk verdecken. Tagaus, tagein Kartoffeln und trockenes Brot oder auch reichhaltigere, aber nicht schmackhaft zubereitete Nahrung, wie sie in den billigen Gastwirthschaften und noch mehr von des Kochens unkundigen Arbeiterfrauen geboten wird, treiben dazu, durch Schnaps die Mahlzeit wohlgeschmeckender zu machen. Und da der Branntwein wie das Bier um so schädlicher wirken, je schlechter genährt der Körper ist, so wird gerade der Widerstandsunfähigste am meisten in Versuchung geführt und am schlimmsten geschädigt.

Die ungenügende Ernährung des Volkes wird aber nicht nur durch zu niedrige Löhne bedingt, sondern auch durch zu hohe Nahrungsmittelpreise, wie sie u. A. durch Zölle auf Getreide und Fleisch veranlaßt wird. Alle Nahrungsmittelzölle tragen zur Verbreitung der Schnapspest wesentlich bei!

(Schluß folgt.)

Eine lebhaftere Diskussion entspann sich sodann über unser Einkassierwesen. Es war eine derartige Schlamperei seitens des Einkassierers eingedrungen, daß die Versammlung einen Antrag annahm, das Einkassierwesen vorläufig einzustellen, jedoch das System nicht aus dem Auge zu lassen. Die Anregung, in der nächsten Sitzung des Gewerkschaftskartells anzufangen, ob nicht ein fest angestellter Einkassierer einer anderen Gewerkschaft unser Einkassieren mit übernehmen will, wurde als zu kostspielig zurückgestellt.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung. H. Sch.

Fürth i. Bayern. Unsere am 12. d. M. stattgefundene Generalversammlung hatte folgende Tagesordnung: Geschäfts-, Kassen- und Bibliotheksbericht; Neuwahl der Gesamtwartung; Verschiedenes. Dem Geschäftsbericht, welchen der Vorsitzende Emil Höllner gab, ist Folgendes zu entnehmen: Die Zahlstelle Fürth hat in diesem Jahre sehr gute Fortschritte gemacht; sie hat im Laufe dieses Jahres (besonders im zweiten und dritten Quartal) einen Mitgliederbestand erhalten, der unsere kühnsten Hoffnungen übertraf. Auch die Agitation unter den Kollegen war eine sehr rege gewesen. Leider kann dieses vom letzten Quartal nicht mehr gesagt werden. Wir haben nämlich eine ganze Anzahl Mitglieder, besonders weibliche, welche nicht so prinzipienfest sind, wie sie sein sollten. Denselben wurde durch die Extraktoren ein schon lange gesuchter Grund zum Austritt gegeben. Auch sonst ist der Geist nicht mehr so wie früher, seit einigen Wochen werden die Versammlungen schlecht besucht. Unsere Mitgliederzahl am Schlusse des Quartals ist 43 männliche und 21 weibliche. Versammlungen haben etwa 15 stattgefunden, außerdem eine öffentliche, welche jedoch resultatlos verlief. Auch einige kleinere Vergnügen wurden abgehalten. Wie arbeitsfreudig unsere Zahlstelle ist, beweist, daß der Vorschlag, den Gauvorort zu übernehmen, in einer Versammlung mit großer Begeisterung angenommen wurde.

Kollege Höllner verweist sodann auf das graphische Kartell, die Vortheile hervorhebend, welche uns dasselbe eventuell bieten kann. Zunächst haben sämtliche graphische Berufe ihre Bibliotheken verschmolzen, und findet die Abgabe von Büchern am 2. Februar und jeden Sonntag von 11—1 Uhr Vormittags im Saalbau statt.

Nebner erwähnt weiter, daß der Minimallohn für Fürth auf 18 Mk. erhöht wurde, leider fänden sich aber immer noch Kollegen respektive Zugereiste, welche unter den Bedingungen arbeiten, die wir schon vor drei Jahren erkämpft haben. — Die Versammlung spricht dem Kollegen Höllner ihren Dank für seine Thätigkeit aus.

Laut Kassenbericht des Kollegen Schuhmann beziffert sich die Einnahme auf 261,80 Mk., die Ausgabe auf 145,06 Mk., eingesandt an die Verbandskasse wurden 116,74 Mk. Totalkasse: Einnahme 141,39 Mk., Ausgabe 62,25 Mk., Kassenbestand 79,14 Mk.

Dem Kassier wird auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Dem Bibliotheksbericht, welchen Kollege Herber giebt, ist zu entnehmen: Bücherbestand 160 Bände, ausgeschaltet 4, geschenkt erhalten 22 Bände. Die Bibliothekskasse hat 14,30 Mk. Bestand. Die Versammlung spricht Herber ihren Dank für das Instanthalten der Bücher aus.

Zum Bevollmächtigten der Zahlstelle wurde Kollege Dürr gewählt, da Höllner es entschieden ablehnte, diesen Posten weiter zu verwalteten. Für Schuhmann, welcher ebenfalls ablehnte, wird Kollege Herlein als Kassierer gewählt. Als Schriftführer geht Kollege Ruch mit Majorität hervor. Zu Revisoren wurden die Kollegen Herber und Georg Koch gewählt.

Unter Verschiedenem verweisen Kollege Herber und Herlein auf den vom graphischen Kartell veranstalteten Maßenball im Saalbau; derselbe findet am 16. Febr. statt. — Die Statuten des graphischen Kartells, welche verlesen wurden, gelangen einstimmig zur Annahme. Dürr theilt mit, daß am 3. Februar eine kombinierte Versammlung der Zahlstellen Nürnberg, Fürth und Erlangen im Saalbau stattfindet und bittet die Kollegen um rege Theilnahme. H. H.

Berichtigung. Die Arbeitszeit beträgt in Bremen nicht, wie im letzten Adressenverzeichnis angegeben ist, 9 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Stunden, sondern nur 9 Stunden. — Der Minimallohn für Hamburg beträgt 24 Mk., nicht 21, wie im Adressenverzeichnis angegeben ist.

Eingesandt.

Hagen i. Westf. Seit Jahren ist wohl an keinem Orte so wenig, oder besser gesagt, gar nichts, von einem Gauvorstand an Agitation betrieben worden, wie

in unserem Bezirk. Es sind hier Städte mit über 100 am Orte beschäftigten Buchbindern, wo noch nicht ein einziges Verbandsmitglied sich befindet. Leider traurig, aber wahr! Im Jahre 1899 setzte sich der damalige Bevollmächtigte mit dem Gauvorstand, wie auch mit den Bevollmächtigten der Zahlstellen Elberfeld und Barmen in Verbindung, zuwiewe Besorgung eines Nebners für je eine „Öffentliche Versammlung“ in den Städten Iserlohn, Altena, Siegen und Hagen. Auf allen Seiten stieß er auf Hindernisse. Nach vieler Mühe brachte derselbe es dann endlich fertig, eine „Öffentliche Versammlung“ in Hagen abzuhalten, wo der Gaubevollmächtigte Lur sprach. Dieses ist die ganze Agitation in den Jahren seit der „Agitationstour“ unseres Verbandsvorsitzenden Dietrich gewesen. In neuester Zeit hatte der hiesige Zahlstellenvorstand eine öffentliche Versammlung in Lüdenscheid vorgeberlich. Er schrieb um die Bewilligung der Mittel nach Stuttgart, wo ihm der Bescheid zuging, daß die Verbandskasse die Unkosten nicht bewilligen wollte; wir sollten erst versuchen, mit dem praktischen Rathgeber zu arbeiten.

Jetzt, wo in nächster Zeit ein Gantag abgehalten werden soll, wollen wir unsere Anträge vorbringen und mal sehen, ob wir nicht das Recht haben, zu verlangen, daß uns wenigstens seitens des Gaues resp. Verbandsvorstandes die Mittel zu einer öffentlichen Versammlung zur Verfügung gestellt werden, damit wir unsere Agitation mal beginnen können. Sache der Mitglieder ist es, hier mit dem Vorstand zu verhandeln, in welcher Weise die Agitation betrieben werden soll. Wir fordern deshalb die Mitglieder der Zahlstelle Hagen auf, zu der am Sonntag den 19. Januar, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal, „Zur alten Post“ stattfindenden Versammlung zahlreich zu erscheinen. Auf der Tagesordnung steht: „Agitation und Gantag“.

Deshalb fehle am Sonntag Keiner! E. St.

Zundschan.

* Sechs Leipziger Arbeitswillige haben gegen unseren verantwortlichen Redakteur beim königlichen Amtsgericht zu Leipzig Strafantrag gestellt. Sie fühlen sich durch einen Artikel in Nr. 42 vom vorigen Jahre, betitelt „Nachklänge vom Ausstand“, beleidigt. Wir kommen anlässlich des am 7. März stattfindenden Termins auf diese belästigte Angelegenheit ausführlich zu sprechen.

* Ein Verband der Portefeuller mit dem Zentralsitz in Offenbach a. M. soll im Entstehen begriffen sein.

* Ein talentvoller Kollege. Im Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen stand folgendes Inserat: „Tüchtiger junger Buchbinder, erfahren in Kartonnagen-Arbeiten sowie in Musterkarten und Ausschneiden, sucht sofort Stellung. Derselbe versteht auch mit Pferden umzugehen. Off. unter C. H. 6 an die Exp. d. Bl., Neumarkt-Platz, Feld 20.“ Wenn der junge Mann sich noch das Melken der Kühe annimmt, hat er noch größere Empfehlungen als Buchbindergehilfe.

* Künstlerische Bucheinbände. Die Leipziger Firma F. Volkmann hat in der richtigen Erkenntnis, daß das Buch schon äußerlich ansprechend und schön wirken muß, für eine Reihe von in ihrem Verlag erscheinenden Büchern von namhaften Künstlern geschmackvoll gezeichnete Einbände herstellen lassen. Wie sehr dieses Unternehmen den Beifall aller Kunstverständigen gefunden hat, geht daraus hervor, daß in dem Dezemberheft der „Decorativen Kunst“ eine Besprechung der Bände aus der Feder des bekannten Kunststellers Gustav Kuhl entfallen ist, der in warmen Worten der Anerkennung auf den Werth dieser neuartigen Buchbedeckungen hinweist. Auch das letzte Heft des Berliner „Kunstgewerblattes“ spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Unter den mitwirkenden Künstlern finden wir ganz hervorragende Namen, wie Bederath, Behrens, Paul Bär, Caspari, Cissarz, Eckmann, Fibus, Paul Kersten, Kestikov, Pantof, Franz Staffen, Thoma, Vogeler und viele andere Namen, die schon an sich hervorragende Arbeiten gewährleisten. In einem typographisch musterhaft ausgestatteten Quartstift (gedruckt von der Buchdruckerei G. Grumbach in Leipzig) finden wir die oben erwähnte Kühle Besprechung und daran anschließend ein Verzeichnis sämtlicher Einbände, nach ihren Herstellern geordnet. Auf sechs Tafeln werden alsdann in den Originalfarben 22 Einbände von verschiedenen Künstlern in verkleinertem Maßstab abgedruckt. Die Wiedergabe dieser Einbände ist eine ausgezeichnete und bei der Unzahl von Farben bewundernswürdig. Was wir besonders hervorheben wollen, ist der Umstand, daß sich der Verlag auch daran gewagt hat, streng wissen-

schaftlichen Werken einen modernen Einband zu geben. Wer da glaubt, der ernste Inhalt solcher Bücher lasse eine derartige Umschlagezeichnung nicht zu, dessen Ansicht wird hier gründlich widerlegt. Die meisten Buchdecken sind naturgemäß für die schöngeistige Literatur bestimmt.

* Die fünfte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes findet am 28. Mai und folgende Tage in Nürnberg (Rosenau) statt. Auf der vorläufigen Tagesordnung steht unter Anderem: „Unsere Taktik bei Lohnbewegungen“, „Bericht vom dritten Gewerkschaftskongress und Beschlußfassung über die Vertretung des Verbandes auf dem vierten Gewerkschaftskongress.“

* In eine fatale Situation ist der Verband der Porzellanarbeiter gerathen. Durch Ableben des früheren Verbandskassiers Bey, der bekanntlich anlässlich eines Konf. its innerhalb der Zentralleitung auf dem zur Schlichtung dieser Angelegenheit einberufenen Verbandstag eine Wiederwahl ablehnte, kamen die Erben desselben auf die kluge Idee, die auf den Namen des Verstorbenen bei der Reichsbank deponirten Verbandsgelder als höchst willkommenes Erbe anzusehen. Das wäre natürlich gar nicht übel, rund 130000 Mk., die der Verband laut Abrechnung als Kassenbestand aufweist, in die Tasche stecken zu können. Die Erben erkärten sich an Gerichtsstelle nicht bereit, dieses Kapital als Eigenthum des Verbandes anzuerkennen, auf prozessualen Wege wird ja nunmehr aber unzweifelhaft festgestellt werden, daß Bey nicht im Besitz einer solchen Baarschaft sein konnte. Inzwischen ist aber die Zentralleitung dadurch in eine schlechte Situation gekommen. Wie aus einem Bericht der Vorstandssitzung des Porzellanarbeiterverbandes ersichtlich ist, sind die Baarmittel der Verbandskasse, sowie der Beihilfefonds erschöpft. Bis zur gerichtlichen Entscheidung der Angelegenheit Bey's steht sich deshalb der Vorstand genöthigt, ein Darlehen von der Generalkommission zu erheben. Durch Urabstimmung soll nunmehr aber festgestellt werden, ob der der Witwe Bey für September noch zugesprochene Gehalt unter solchen Verhältnissen ausgegahlt werden soll. Auch soll auf demselben Wege festgestellt werden, ob die Delegirten die für Wäsche, Kleider u. s. w. erhaltenen 10 Mk. (sogenannte „Wäschegebel“) wieder zurückzahlen sollen, desgleichen die Vorstandsmitglieder die einschließliche ihres Gehalts 10 Mk. pro Tag übersteigenden Gelder.

* Eine Gesellschaft für soziale Reform hat sich jüngst in Berlin gebildet. Die Zusammensetzung dieser Gesellschaft ist eine sehr bunte, alle Parteirichtungen und Schattirungen sind vertreten, vom früheren Handelsminister v. Berlepsch bis zum Arbeitervertreter Tischendörfer. Nur die Sozialdemokratie ist nicht vertreten. Diese Gesellschaft soll gleichsam eine Sektion bilden innerhalb der internationalen Vereinigung für gezielten Arbeiterschutz.

* Eine gemeinschaftliche Konferenz von Vertretern der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter tagte kürzlich zu gemeinschaftlicher Berathung. Diese Konferenz hat sich mit der Abänderung des preussischen Berggesetzes und zwar vornehmlich bezüglich des Knappschaftswesens und der Ausgestaltung der Arbeiterschutzbestimmungen befaßt. Die Konferenz wurde abwechselnd geleitet von Richard Dreidenbach (Vorsitzender des Siegerländer christlichen Gewerkevereins der Berg- und Hüttenleute), August Druft (Vorsitzender des Gewerkevereins christlicher Bergleute), Heinrich Müller (Vorsitzender des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute). Das heißt: Die Repräsentanten sämtlicher gewerkschaftlich organisirten Berg- und Hüttenleute Deutschlands haben sich zusammengefunden zur gemeinsamen Arbeit! Zum ersten Mal reichten sich die Beauftragten von mehr als 80000 deutschen Berg- und Hüttenleuten die Hand, um den gesetzgebenden Faktoren die Forderungen der Arbeiter zu überreichen! Wer hätte das vor zwei Jahren gehaut? — An der Konferenz nahmen außer den leitenden Vorsitzenden noch 14 Personen theil, darunter die bekanntesten Führer der knappschaftlichen Reformbewegung. Auch aus dem sachsen-nassauischen Gebiet waren Knappschaftskräfte zur Stelle. Das Ergebnis der Verhandlungen wird ein umfangreicher Gesetzentwurf sein, und zwar einigte sich die Konferenz hauptsächlich auf folgende Forderungen:

1. Achtstündige Schicht für unterirdische Arbeiter.
2. Gänzlich Verbot der Frauenarbeit auf Gruben und Nebenanlagen.
3. Gänzlich Verbot der unterirdischen Arbeit für Arbeiter unter 16 Jahren.
4. Zwangsweise Einführung der Arbeiterausschüsse.
5. Gründliche Reform des Knappschaftswesens.

* Korrektur des Löttauer Zuchthausurtheils. Die im Löttauer Prozeß zu je sechs Jahren Zuchthaus verurtheilten Bauarbeiter Pfeifer und Leiber sind aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassen worden. Die Begnadigung geschah auf Verwendung einiger Geschworenen jenes Prozesses, welche erkannten, daß es angebracht ist, einem solchen Urtheil gegenüber Gnade für Recht ergeben zu lassen, wenn auch seinerzeit der Generalstaatsanwalt Rüger im Reichstag äußerte:

"Sie mögen sagen, was Sie wollen: Ihr Einfluß reicht jedenfalls nicht so weit, daß sich die Thore des Zuchthauses auch nur eine Viertelstunde früher für die Verurtheilten öffnen werden."

Nun hat ja menschliche Einsicht die Thore des Zuchthauses für einige der Verurtheilten schon weit früher geöffnet; hoffen wir, daß auch die übrigen Opfer jenes Prozesses bald aus den Thoren des Zuchthauses heraustreten können.

* Eine Arbeitslosenzählung veranstaltet der Zentralverband der Bildhauer Deutschlands, um ziffernmäßig nachzuweisen, in welchem Umfang der Bildhauerberuf bereits von den Wirkungen der Krisis betroffen ist. Die Zählung soll auch unorganisierte Bildhauer umfassen, für welche besondere Zählweise veranlaßt werden.

* Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. Kein Monat des Jahres zeigt ein so unruhiges Bild des Arbeitsmarktes wie der Dezember. Der Beginn der winterlichen Arbeitslosigkeit, dem gegenüber das Weihnachtsgeschäft und endlich wiederum das plötzliche Aufhören desselben verursachen ein beständiges Hin- und Herbogen. In diesem Monat kann unter Umständen die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Krankenkassen ein verhältnismäßig günstiges Bild geben, während die Eingestellten gleichwohl schon dazu beitragen, die Zahl der Arbeitssuchenden zu vermehren. An den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des "Arbeitsmarkt" angeschlossen sind, kamen diesmal im Durchschnitt des Monats auf 100 offene Stellen 161,9 Arbeitsuchende (gegen 124,2 im Vorjahr). Daß in den Krankenkassen die Verminderung der Mitgliederbestände nur 4,2 Prozent betrug (gegen 5,5), kann aus den oben erwähnten Gründen das Urtheil nicht erheblich ändern. Aus den rheinisch-westfälischen und ober-schlesischen Bergbaubezirken werden fortgesetzt neue Arbeiterentlassungen bekannt. Aus den elbischen Tuchbezirken, aus der Textilindustrie in Bielefeld, M.-Gl.-Stadl und anderen Orten werden Verschlechterungen der Marktlage gemeldet: in Wischweiler i. G. stehen in einer Fabrik von 150 Webstühlen nur noch etwa 20 im Betrieb. Klagen über die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes im Handwerk kommen aus Baden; selbst in kleinen Städten, wie Schopfheim, wird der Rückgang der Nachfrage nach Arbeitsträften aus Handwerkerkreisen bereits deutlich empfunden. In Herford und Nürnberg wird ein zunehmender Andrang von Arbeitslosen aller Branchen konstatiert. Wenngleich aus dem Fehlen günstiger Nachrichten noch nicht ohne Weiteres geschlossen werden kann, daß keine vorhanden sind (über Günstigkeit der Lage wird immer weniger gesprochen als über Ungunst), so kann doch nach dem Urtheil der genannten Zeitschrift an dem fortgesetzten Ernst in der Lage des Arbeitsmarktes und an der Bedenklichkeit der Aussichten für die nächste Zukunft nicht wohl gezweifelt werden.

* Ein internationales sozialistisches Sekretariat, dessen Errichtung von dem internationalen sozialistischen Arbeiterkongreß zu Paris beschlossen worden ist, ist nunmehr dem Beschlusse gemäß in Brüssel in Thätigkeit getreten. Das Bureau befindet sich im Maison du Peuple, Rue Joseph Stevens in Brüssel; Sekretär ist der Genosse Viktor Serwy (Léo); die Genossen Anseele und Vandervelde bilden mit Serwy zusammen den geschäftsführenden Ausschuß; Eduard Anseele wurde zum Kassier ernannt, seine Adresse ist Rue du Lombard, Gant (Gent), Belgien. An seine Adresse sind die Beiträge der Nationen an das internationale Bureau einzuliefern.

Die Aufgaben des internationalen Sekretariats sollen nach den Beschlüssen des Pariser Kongresses in Folgendem bestehen: Zusammenstellung aller bisher auf internationalen Kongressen gefaßten Beschlüsse. Einforderung von Berichten über Stand und Entwicklung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der einzelnen Länder, Zusammenfassung dieser Einzelberichte zu einem Generalbericht, der veröffentlicht werden soll. Ebenso sollen ihm die Vorarbeiten zu einem internationalen Kongreß, Vorlage der provisorischen Tagesordnung übertragen werden, ferner die Veröffentlichung von Manifesten, in denen zu allen brennenden großen Tages-

fragen, welche die Interessen des Proletariats berühren, Stellung genommen werden soll.

Die Kosten des Sekretariats sind bekanntlich auf 10000 Frös. veranschlagt worden, welche Summe von den Parteiorganisationen aller Länder aufgebracht wird; die größeren Nationen zahlen je 800 Frös., die kleineren je 200 Frös.

Das Sekretariat fordert in seinem ersten offiziellen Zirkular die Arbeiterparteien aller Länder auf, ihm, soweit dies noch nicht geschehen, umgehend die Adressen der Delegirten zum "Internationalen Komitee", sowie ihrer beauftragten Korrespondenten mitzutheilen. Ferner ersucht das Sekretariat um die Adresse des Kassiers der Partei, den Sitz der Parteiorganisationen und um Namen und Adressen der wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften.

* Belgischer Gewerkschaftskongreß. Am 24. und 25. Dezember tagte im Maison du Peuple in Brüssel ein Kongreß der belgischen Gewerkschaften, auf dem über 200 Gruppen, darunter auch einige "neutrale" Gruppen, vertreten waren. Als Vertreter der deutschen Gewerkschaften war Genosse Legien anwesend. Auf dem Kongreß trat zu Tage, daß auch in Belgien die Beteiligung der Arbeiter an den gewerkschaftlichen Organisationen noch sehr mangelhaft ist. Nach den dort erstatteten Berichten sind in Belgien nur 9,21 Prozent der Arbeiter und 1,07 Prozent der Arbeiterinnen organisiert. Es wurden Resolutionen angenommen, in denen die Gründung von Heilstätten, Regelung des Lehrlingswesens, Beseitigung des Akkordsystems, Festsetzung eines Lohnminimums u. m. gefordert wird. Ferner wurde nach einem Debatte beschlossen, den nächsten deutschen Gewerkschaftskongreß durch Delegirte zu beschicken.

Verschiedenes.

Der anstößige Schmachtriemen. Der Gemeindevorstand von Liebertwolkwitz hatte vor einiger Zeit eine Kopistenstelle ausgeschieden und darauf meldeten sich unter anderen Bewerbern auch der Schreiber Oskar B. Dieser junge Mann, der zu seinem Unglück eine humoristisch-satirische Ader haben muß, berührte auch die Gehaltsfrage, indem er schrieb: "Ich nehme an, daß die 500 Mk. Gehalt pro Quartal gezahlt werden sollen. Wenn es indessen das ganze Jahresgehalt sein sollte, dann frage ich ergebenst an, ob dazu auch ein haltbarer Leberriemen mitgeliefert wird, damit man sich den Magen zusammenschneiden kann, wenn man Hunger hat?" Dadurch fühlte sich der genannte Gemeindevorstand in seiner Ehre gekränkt und er stellte Strafantrag wegen - Beleidigung. Vom Leipziger Schöffengericht wurde der Beklagte zu einer Selbststrafe von 10 Mk. verurtheilt.

Bericht über neue Erfindungen.

Aufgestellt durch das Patent- u. techn. Bureau von H. Mohrbach & Komp. in Berlin NW 6, Marienstr. 28, Erfurt und Jastef. (Auskünfte und Rath in Patentfachen werden den Abonnenten dieses Blattes bereitwillig erteilt.)

Auf eine in kreisförmiger Bahn am Kopfstück geführte, drehbare Anhängelplatte an Prägepressen wurde der Firma Chr. Mansfeld in Leipzig-Neuditz der Gebrauchsmusterschutz erteilt. Für verschiedene Arbeiten ist es nöthig, daß die an der Hängelplatte befestigte Druck- oder Prägeplatte nach jedem Druck kontrollirt, präparirt oder eingefärbt wird. Zu diesem Zweck wird sie nach dem Stande des Arbeiters hin um 90 Grad gedreht. Dieses kann entweder von Hand oder auch automatisch geschehen. Letzteres erfolgt von der Dammewelle aus durch Näder, Kurbel und Zugtange. Das eine Rad ist nur zum Theil mit Zähnen versehen, damit die Bewegung der Hängelplatte während der Druckperiode unterbrochen wird.

Fragekasten.

Wo bekommt man die besten Leberschnittwerkzeuge und auch gute Anleitungsschrift zur Erlernung dieser Kunst?

Literarisches.

"Die Neue Zeit", Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß/Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 15.

Von der "Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß/Verlag) ist uns Nr. 2 des 11. Jahrganges zugegangen. - Die "Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Der Arbeitsmarkt. Halbmonatsschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktberichte. (Herausgeber Dr. J. Jastrow.) Berlin, Verlag von Georg Reimer. Die als Organ des "Verbandes deutscher Arbeitsnachweise" erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 8 des 4. Jahrganges u. A.: Die Steinarbeiter. - Allgemeines: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. Stärke der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen in Dänemark. - Gesellschaft für soziale Reform. - Situationsberichte aus einzelnen Gewerben zc.

Die Zeitschrift enthält in Nr. 8 des 4. Jahrganges u. A.: Die Steinarbeiter. - Allgemeines: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. Stärke der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen in Dänemark. - Gesellschaft für soziale Reform. - Situationsberichte aus einzelnen Gewerben zc.

Briefkasten.

Die Zahlstellenbevollmächtigten werden ersucht, mit Einbindung der Quartalsabrechnung ihre Zuzeratenkontos zu begleichen.

O. Sch. in B. Der Bericht ist sehr wenig gekürzt worden; an einer Stelle, weil Behauptungen aufgestellt sind, die den Thatfachen nicht entsprechen, an der andern, weil ich es nicht mehr für nothwendig hielt, in einer Nummer, die mit Schluß der Urabstimmung erschien, noch Propaganda für oder gegen die Extrasteuer machen zu lassen. - Die Berliner werden keineswegs bevorzugt, soviel wird doch aber schließlich Jeder einsehen müssen, daß eine Zahlstelle von rund 4000 Mitgliedern, die acht verschiedene Branchen umfaßt, mehr Versammlungen abhalten muß und demzufolge schon einen größeren Raum mit ihren Berichten in der Zeitung einnehmen kann, wie eine solche von 30 bis 40 Mitgliedern. Damit beantwortet sich wohl auch Ihre letzte Frage.

D. Sch. in V. Der zweite von mir veröffentlichte Theil des Eingekamts steht in sehr losem Zusammenhang mit dem ersten Theile, es werden zwei inhaltlich ganz verschiedene Sachen angeführt, nur die Ueberschrift bezieht sich eigentlich auf beide. Durch Veröffentlichung des ersten Theiles wird an dem Sinne des zweiten durchaus keine Veränderung vollzogen, es ist möglich, daß sich auch die meldebewerbende Frage auf den ersten Theil beziehen soll, jedenfalls gehört sie mehr zum zweiten, da sie sich an diesen eng anschließt. Es liegt also für mich absolut keine Veranlassung vor, Ihren Wünsche zu willfahren, ganz abgesehen davon, daß die Gegenpartei das von Ihnen Gewünschte mir gegenüber nicht befolgt; ein solches Verlangen etwa zu stellen, liegt mir auch vollständig fern. R. G. in Genf. Abonnement für zwei Quartale dankend erhalten.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Chemnitz: Oskar Rümmler, Turnstraße 40.
Duisburg-Hochfeld: Herm. Wms, Duisburg, Heerstraße 205 II.
Fürth i. B.: Hans Dürr, Birkenstr. 8 1/2 III, bei Süder.
Gmünd (Schwäb.): August Hamn, Bodsgasse 45.
München: Hans Schuhmacher, bei S. Keuner, Majmannsplatz 2/0.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Chemnitz. Z. Max Reichel, Karlstraße 1, S. I; von 12-1 und 7-8 Uhr. Ml. 15 Mk. Az. 10 1/2 St.
Fürth. Z. Joh. Hertlein, Marienstr. 42 III; von 12-1 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 17 Mk. Az. 9 1/2-11 St.
Götha. Z. A. Paul Stoll, Brückenstraße 8; von 1 bis 3 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 15 Mk. Az. 9 1/2-12 St.
Hagen i. B. Z. H. Heise, Hochstraße 15; von 12 1/2 bis 1 und 7 1/2-8 1/2 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr. Ml. 18 Mk. Az. 9-10 St.

Anzeigen.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. Hilsfk.) Sitz Leipzig. [4,00]

Verwaltungsstelle Hannover.

Sonnabend den 26. Januar, Abends 9 Uhr, im Rassenlokal, Neuestraße 27

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.

2. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonnabend den 26. Januar, Anfang 9 Uhr, im Rassenlokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.

2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

Samstag den 19. Januar, Abends 8 Uhr, in Curingers Restauration am Judenstern (Separatzimmer part. links)

Ordentl. Quartalsversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht.
2. Sonstiges.

Freundlichst ladet ein

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.

Unsere ordentliche Generalversammlung findet am

Wittwoch den 30. Januar,

Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel- ufer 15, statt.

Tagesordnung siehe nächste Nummer dieses Blattes.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 21. Januar, Abends 8 Uhr,

Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstraße.

28] Tagesordnung: [1.40

- 1. Vortrag des Genossen Hildenbrand über: „Soziales aus Paris“.
2. Verschiedenes und Fragekasten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Kombinierte Versammlung der Zahlstellen

Mürnberg, Erlangen und Fürth

am Sonntag den 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr im „Saalbau“ in Fürth.

29.] Tagesordnung: [1.90

- 1. Berichte der Zahlstellen.
2. Die nächsten Aufgaben des Gauvorstandes.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Der Gauvorstand.

S. A.: Karl Neckling.

Zahlstelle Solingen-Wald.

Am 9. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser Mitglied [1.20

Alfred Schmidt

im Alter von 37 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

80]

Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart.

Für die Ausgelperrten gingen auf nachstehenden Listen folgende Beträge ein:

- Nr. 1311 69 Mf., Nr. 1312 43,85 Mf., Nr. 1313 2 Mf., Nr. 1314-1316 127,60 Mf., Nr. 1317 13,60 Mf., Nr. 1318 50,80 Mf., Nr. 1319 28,75 Mf., Nr. 1320 51,45 Mf., Nr. 1321 6 Mf., Nr. 1322 18,90 Mf., Nr. 1323 12,60 Mf., Nr. 1324 5 Mf., Nr. 1325 16 Mf., Nr. 1326 15,80 Mf., Nr. 1327 12,75 Mf., Nr. 1328 13,25 Mf., Nr. 1330 6,10 Mf., Nr. 1331 8 Mf., Nr. 1334 6,05 Mf., Nr. 1335 9,40 Mf., Nr. 1336 69 Mf., Nr. 1337 7,20 Mf., Nr. 1338 2 Mf., Nr. 1340 6,41 Mf., Nr. 1341 8,30 Mf., Nr. 1342 19,50 Mf., Nr. 1343 6,25 Mf., Nr. 1344 8 Mf., Nr. 1346 1,50 Mf., Nr. 1347 8 Mf., Nr. 1349 10 Mf., Nr. 1351 15,40 Mf., Nr. 1353 14,25 Mf., Nr. 1354 8,90 Mf., Nr. 1355 14,80 Mf., Nr. 1356 6,10 Mf., Nr. 1357 4,10 Mf., Nr. 1358-1361 119,65 Mf., Nr. 1362 16,60 Mf., Nr. 1363 6,20 Mf., Nr. 1364 6,75 Mf., Nr. 1365 36,45 Mf., Nr. 1366 50,80 Mf., Nr. 1367 12,50 Mf., Nr. 1368 25,65 Mf., Nr. 1369 12,80 Mf., Nr. 1381 1,40 Mf., Nr. 1382 3,10 Mf., Nr. 1384 14,70 Mf.

Der Verbandskasse überwiesen: 1038,21 Mf.

Vorstehende Beträge mit den Listen revidiert und für richtig befunden, bestätigten

G. Lang. E. Jöhler.

Abrechnung

über die Lohnbewegung der Buchbinder in Leipzig.

Table with 2 columns: Description of income (a) and Amount in Mf. Total: 55 586,65 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 23 273,00 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 23 273,00 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 994,83 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 132,00 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 3 008,86 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 114,53 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 6 255,92 Mf.

Table with 2 columns: Description of expenses (b) and Amount in Mf. Total: 54 409,32 Mf.

Table with 2 columns: Description of balance (Bilanz) and Amount in Mf. Total: 63,76 Mf.

Leipzig, den 8. Januar 1901.

Die Revisoren: W. Taschenberg, G. Zinke. Die Streikleitung: L. Schaible, M. Freisch. O. Zipperer, Kassier.

Unserem Kollegen 31] Arthur Schneider [0.60 zu seinem Geburtstag ein donnerndes Lebehoch! Die Kollegen der Zahlstelle Delfau.

Buchbinderei & Papierhandlung in schönem Vororte Dresdens ist sofort zu verkaufen. Näheres durch F. Herrmann, Kartonnagenfabrik, 32] [1.20 Dresden-Radebeul.

Zaden mit Wohnung zu vermieten in einer lebhaften Stadt Hofsteins mit Königl. Präparandenanstalt. Nur ein Buchbinder im Ort. Frankirte Offerten unter A. B. befördert die Exped. dieses Blattes. 33] [1.80

34] Leipzig. [2.80 „Stadt Hannover.“ Jeden Freitag und Sonnabend Schweinsknöchen. Seeburgstraße. Ergebenst B. Sander.

Unser lieber Kollege 35] [1.30 Reinhold Weiler, geboren zu Söhenstansen, ist im Alter von 22 Jahren gestorben. Ehre seinem Andenken! Stuttgart. Das Personal der Firma C. Lanser.

Ein Buchbinder sucht dauernde Stellung. Schöne Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offert. erb. unter A. K. 40 Untertürkheim (Württemberg) postlagernd. 36] [0.40

37] Bekannt [1.20 ist in aller Welt, daß die Werkzeuge mit dem Stempel F. Klement-Leipzig in den meisten Werkstätten mit Vorliebe und höchstem Erfolg benutzt werden. Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag früh bei der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.